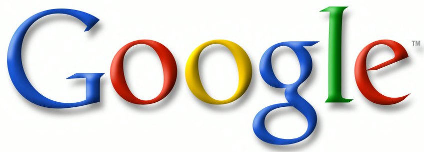
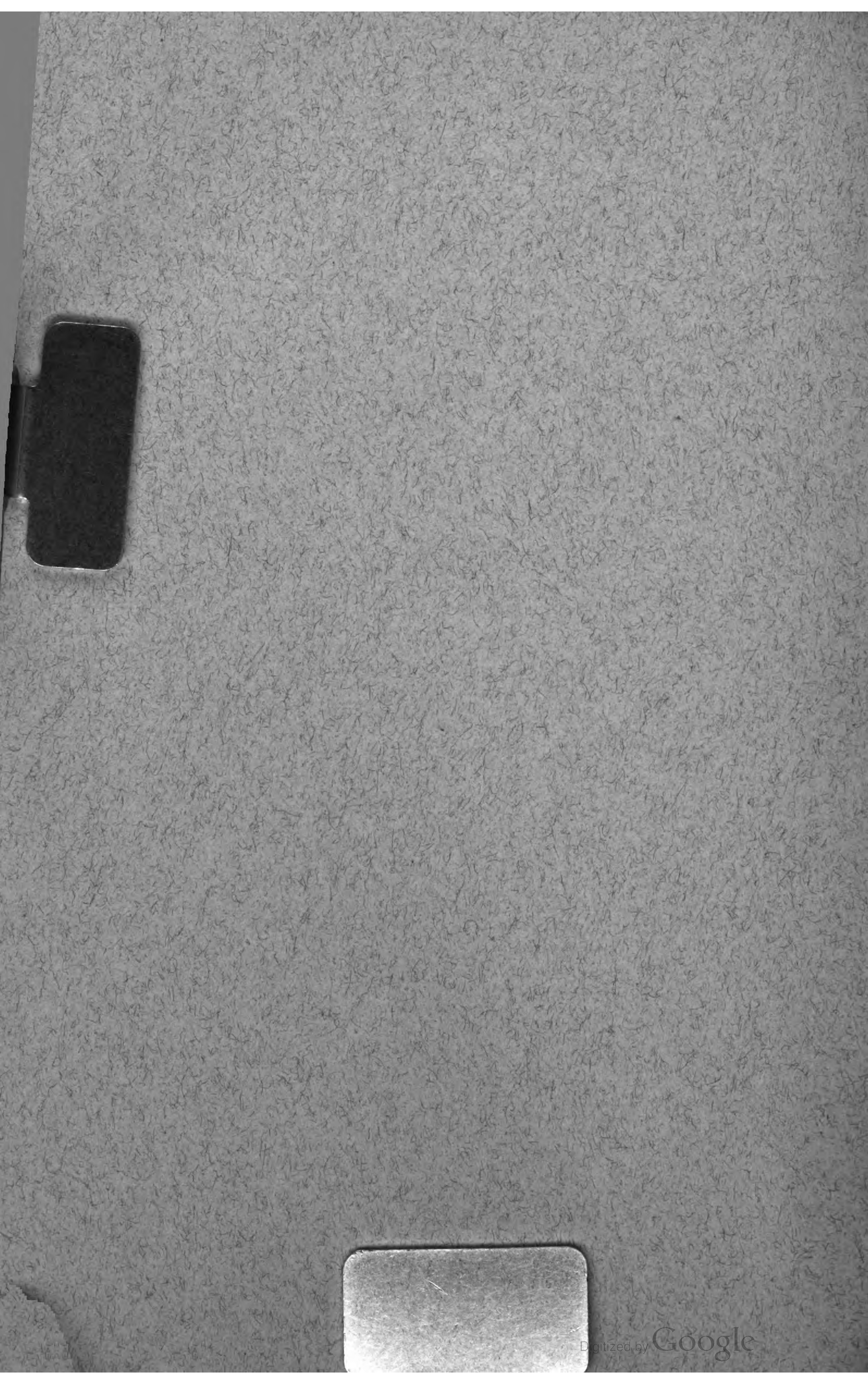


Zur kritik der Bertasage

Alfred Feist



Zur

Kritik der Bertasage.

Habilitationsschrift,

durch welche

unter Zustimmung der hohen philosophischen Fakultät der Universität Marburg

zu seiner

Mittwoch den 18. November 1885 Mittags 12 Uhr

zu haltenden Antrittsvorlesung

einladet

Alfred Feist
Dr. phil.

(Aus: Ausg. u. Abh. aus dem Gebiete der romanischen Philologie).

MARBURG.
Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).
1885.

Vor mehr als 50 Jahren hat Ferdinand Wolf die verschiedenen Versionen der Sage von der Königin Berta auf ihr gegenseitiges Verhältnis hin untersucht und seine Resultate in dem Buche »Ueber die neuesten Leistungen der Franzosen etc.« niedergelegt. Seitdem aber ist eine Anzahl weiterer Bearbeitungen dieser Sage bekannt geworden, die zu einer gleichen Behandlung aufforderten, besonders da sich erwarten liess, mit Hülfe derselben neue Gesichtspunkte zu gewinnen für die Bestimmung auch des von Wolf schon beurteilten Verhältnisses. Während nun zwar einzelne der einschlägigen Fragen in Gaston Paris' Histoire poétique de Charlemagne, Pio Rajna's Ricerche intorno ai Reali di Francia und andern Orts gelöst oder doch der Lösung nahe gebracht worden sind, — wie sich im Folgenden zeigen wird, — wird eine systematische Gruppierung der heute bekannten Texte, beruhend auf eingehender Vergleichung derselben, hier zum ersten Male versucht. Die von andrer Seite angekündigten Bearbeitungen annähernd desselben Gegenstandes (Hist. poét. S. 225 Anm. 7, Rom. III S. 339) werden, davon bin ich überzeugt, durch diese Studie nicht überflüssig gemacht.

Die Untersuchung erstreckt sich auf folgende Texte:

Berte aus Grans Pies von Adenet le Roi, herausgegeben von A. Scheler. [*A*].

Histoire de la reyne Berte et du roy Pepin, Hs. 130 der Kgl. Bibliothek zu Berlin. [*B*]. Dieser Prosaroman liegt mir

vor in der von Herrn cand. Sporleder ausgeführten Copie, für deren freundliche Ueberlassung ich demselben auch hier meinen Dank abstatte.

Miracle de Berthe, herausgeg. von G. Paris und U. Robert in Miracles de Nostre Dame Bd. V, S. 153 ff. [M^1].

Chroniques de France, Hs. in Paris, Bibl. Nat. fonds fr. 5003, fo. 91b—92b. S. Anhang. [*P*].

Chronique Rimée des Philippe Mousket, herausgegeben von Reiffenberg, V. 1970 ff. [M^2].

Valentin et Orson, Lyon Jaques Maillet 1489, fo. 5a—b (Bibl. Nat.). S. Anhang. [*O*].

Poitevinischer Turpin. Die betreffende Passage abgedruckt von G. Paris, Hist. poét. S. 224 f. [*T*].

La Gran Conquista de Ultramar Buch II, Cap. 43, herausgegeben von Gayangos in Biblioteca de Autores Españoles. Madrid 1858. [*C*].

Li Reali di Francia Buch VI, Cap. 1—17, herausgegeben von Gamba 1821. [*R*].

Berta de li Gran Pie, herausgegeben von Mussafia, Rom. III und IV. [*V*(enetus)].

Henrici Wolteri Chronica Bremensis, herausgegeben von Meibom in Rerum Germanicarum Tomi III, 1688, Bd. II, S. 20 f. [W^2].

Weihenstephaner Chronik Cap. 1—5, herausgegeben von Aretin in Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Grossen, 1803. [W^1].

Ulrich Füetrer's Chronik, herausgegeben von Aretin a. a. O. S. 105 ff. [*F*].

Diese Versionen gruppieren sich auf den ersten Blick in folgender Weise: $W^1 W^2 F$ treten in Gegensatz zu ABM^1M^2 *OTCRV* (über *P* s. unten), indem sie die Vertauschung der Berta mit Aliste, die in den andern Bearbeitungen erst nach

der Ankunft in Pipin's Residenz stattfindet, bereits auf dem Wege dorthin ausführen lassen. In der so gebildeten Gruppe *ABM¹M²TCRV* (über *O* und *P* s. unten) lässt sich abermals eine Zweiteiligkeit erkennen: nur in *ABM¹M²TC* sind die Eltern Berta's Flore und Blancheflor; und somit stellen sich diese Texte in Gegensatz zu *R* und *V*. (In *O* und *P* fehlen die Namen der Eltern. *P* lässt selbst nicht erkennen, wo die Vertauschung stattgefunden hat. Diese beiden Versionen erweisen sich durch einen anderen Zug als zur Gruppe *A—C* gehörig: der verräterische Plan, Aliste an Berta's Stelle zu setzen, geht in *O* und *P* von der Mutter der Aliste aus gleich wie in *ABM¹T* und *C*, während die übrigen Texte in diesem Punkte abweichen).

Nach dieser vorläufigen Einteilung versuchen wir, das Verhältnis der Versionen innerhalb der einzelnen Gruppen näher zu bestimmen und beginnen wir mit der aus *ABM¹PM²OT* und *C* bestehenden. Von diesen Bearbeitungen kennt Wolf nur *A*, während ihm die von Valentin Schmidt im dritten Bändchen von »Rolands Abentheuer« gegebene Analyse des Prosaromans diesen selbst ersetzen musste. So konnte denn Wolf's Urteil über das gegenseitige Verhältnis von *A* und *B* nicht anders ausfallen als dahin, dass die Prosa »offenbar eine Paraphrase unseres Gedichtes ist und mit demselben im Wesentlichen Schritt vor Schritt übereinstimmt«. Eine genaue Vergleichung von *B* mit *A* bestätigte die Richtigkeit dieser Behauptung in ihrem letzten Teil, und auch im Einzelnen finden sich zahlreiche Uebereinstimmungen vor, von denen die wichtigsten im Anhang angeführt werden sollen *). *B* weist aber

*) Wir stellen in diesem Anhang (auf den mit Zahlen verwiesen wird) die meisten der *B* entnommenen Belege zusammen und vermeiden dadurch die Notwendigkeit, uns in diesen Citaten allzusehr zu beschränken. Da der Prosaroman nicht gedruckt ist und wohl auch nie in seinem ganzen Umfang veröffentlicht werden wird, so ist hier grössere Ausführlichkeit nicht zwecklos.

doch einige Züge auf, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob es eine Paraphrase gerade des Adenet'schen Gedichtes ist. Dass in *B* Berta nur einen grossen Fuss hat [8, 11, 18]) im Gegensatz zu *A*, kann allerdings kaum geltend gemacht werden, denn in der Schilderung der Füsse besteht eine Spaltung unter den Texten, die sich selbst auf diejenigen erstreckt, deren enge Zusammengehörigkeit im übrigen nicht zu bezweifeln ist. Beide Füsse werden als in gleicher Weise missgestaltet geschildert von AM^1M^2C (s. S. 22) *V* (Floire et Blancheflour, herausgegeben von E. du Méril S. 1 V. 9, Floris ende Blancefl. von Diederic van Assenede, herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben, Horae Belgicae Pars III, V. 3966, Le Triumphe des Neuf Preux [dame Berte surnommee a grans piez nach den französischen Ausgaben von 1487 und 1507, madama Berta por sobrenombre de los grandes pies nach den spanischen von 1530 und 1586] u. s. w.), im Gegensatz zu *BR* (Gottfried von Viterbo Mon. Germ. XXII 92, Ladislaus Sunthemius vgl. du Méril a. a. O. S. XVIII, Konrad Fleck, Fl. u. Bl. herausgegeben von Sommer V. 209, s. jedoch die Anmerkung Sommer's u. s. w.). Dass diese Spaltung stattfindet gerade in einem der wenigen Züge, die nachweislich auch in der mündlichen Tradition fortgelebt haben, legt den Gedanken an Einfluss von Seiten dieser Tradition nahe. Gleichviel in welchen Texten dieser Einfluss hervortritt — für die Gruppierung der geschriebenen Versionen ist dieser Punkt unbrauchbar. Anders verhält es sich, wenn *B* wie *VRT* im Gegensatz zu *A* von dem »chariot« weiss, auf dem das Hochzeitsbett gerichtet wurde, und von ihm den Namen Charles herleitet [24]). Das kann *B* nicht der mündlichen Ueberlieferung entnommen haben, es ist wenigstens kein Anzeichen vorhanden, dass hier dieser Zug fortgelebt habe. Damit deutet also *B* auf eine mit *A* nicht identische Quelle, ohne dass dadurch bewiesen würde, dass nicht auch *A* von *B* benutzt worden sei. Durch Folgendes wird es schon wahrscheinlich, dass *A* überhaupt nicht *B*'s

Vorlage gewesen ist. *B* 25,34 ff. heisst es: »aparceut deuant elle vne grant beste sauuaige terrible et moult hideuse a merueilles ne nomme pas listoire quelle estoit mais bien dit quelle auoit la gueulle ouuerte grande et horrible« u. s. w. *A* sagt aber ausdrücklich: »Une ourse a encontrée« (1148), »Et l'ourse s'en depart« (1154), »Car ce que ne voit l'ourse l'a moult rasseüree« (1161). Es sind nun zwar die Angaben nicht zuverlässig, welche die Schriftsteller über ihre Vorlagen machen, und deshalb ist aus den Worten »ne nomme pas listoire« u. s. w. noch nicht zu schliessen, dass *A* nicht *B*'s Quelle sei. Aber ganz abgesehen von diesem Hinweis: was sollte den Prosaredaktor veranlasst haben, die von *A* wiederholte Angabe, dass Berta einer Bärin begegnet sei, durch einen ganz unbestimmten Ausdruck zu ersetzen? — Wird es hierdurch wahrscheinlich, dass *A* nicht *B*'s Vorlage ist, so wird es durch das folgende zur Gewissheit, dass *B* aus *A*'s Quelle geschöpft hat. *A* enthält V. 3219 ff. die Schilderung des Wappens, das der König dem Retter Berta's verlieh, und daran schliesst sich (V. 3226): »Despuis l'a li lignages porté et portera, Encor le porte cil qui l'eritage en a«, eine offenbare Anspielung auf eine lebende, bekannte und durch die Beschreibung ihres Wappens genügend definierte Persönlichkeit, die Symon als ihren Stammvater betrachte. Wer mag das sein? Die Prosa giebt uns Aufschluss. Hier fehlt nämlich die Beschreibung des Wappens, auffallender Weise, denn der Bearbeiter lässt sich keine Gelegenheit zu ausführlicher Schilderung entgehen *). Statt dessen erhält in *B* Symon, als er zum Ritter geschlagen wird, den Beinamen »le Roy« [28]). Betrachten wir *A* als *B*'s Quelle, so ist diese doppelte Abweichung in einem Punkte kaum zu deuten. Nehmen wir aber an, dass *A* und *B* eine gemeinschaftliche Vorlage haben, so klärt sich das ganze Verhältnis auf. Dann ist nicht auf *B*'s Seite eine mit seinem Charakter unvereinbare Auslassung, sondern auf *A*'s Seite

*) Als Beleg hierfür sei die Beschreibung eines Festes [21]) angeführt, der in *A* wenige Zeilen (V. 2581 ff.) entsprechen.

eine seinem Wesen völlig entsprechende Zutat: gestützt auf die Identität seines Beinamens mit dem des Symon leitet Adenet le Roi in schelmischer Weise sich und seinen »lignage« von Symon ab; die Anspielung, die er V. 3226 f. macht, bezieht sich auf Adenet selbst, und das Wappen, das er beschreibt, ist sein eigenes. Nach alledem ist nicht mehr *A*, sondern eine verlorene Bearbeitung *y* als Quelle von *B* zu betrachten, aus der auch *A* geflossen ist, die gleichfalls »im Wesentlichen Schritt vor Schritt« mit unserm Gedicht übereinstimmt, zu der sich *A* somit ebenso verhält, wie die Enfances Ogier zur Chevalerie Ogier des Raimbert de Paris und Bueves de Commarchis zum Siège de Barbastre.

So gewinnt *B* eine neue Bedeutung, denn es repräsentiert uns die Vorlage, die Adenet für seine Dichtung benutzte. So gewinnen auch die übrigen, vorher für unwichtig gehaltenen Abweichungen *B*'s von *A* an Interesse, die allerdings, soweit und da sie nicht mit andern Versionen in Gegensatz zu *A* stehen, nicht mit Sicherheit der gemeinsamen Vorlage zugeschrieben werden können, die aber nunmehr ebensowenig als selbständige Modificationen der Prosa notwendig anzusehen sind. Es wäre zu weitläufig, alle Verschiedenheit von *B* und *A* anzuführen, alle die Stellen, in denen der Verfasser des Prosaromans ausmalt und ergänzt, umschreibt und motiviert. »In seiner Bearbeitung ist die ermüdende Weitschweifigkeit eines gutmütigen beschränkten Franzosen bis auf die äusserste Spitze getrieben. Immer glaubt er sich noch nicht deutlich genug gemacht zu haben, und hilft selbst dem unaufmerksamsten Leser wieder auf den Weg«. So charakterisiert treffend Valentin Schmidt die Manier des Barbeiters (Rol. Ab. III 23). Bemerkenswert aber scheinen mir folgende Abweichungen *B*'s von *A* zu sein:

In der Einleitung sind von *B* die geschichtlichen Tatsachen, an die sich die Erzählung knüpft, hervorgehoben und vermehrt [1]). *B*'s Angaben über die Kämpfe der Lothringer [2]) verraten

genauere Kenntnis der Geste des Loherains als die entsprechenden Andeutungen in *A* (89 ff.). Während in *A* (78) Pipin im 20. Jahre steht, ist er in *B* 16 bis 17 Jahr alt[2]). Für Floire und Tibert hat die Prosa die Namen Florent und Thibault, den »duc Nicholai (*A* 199) macht sie zum »roy Nicolas« und weiss von ihm ausserdem, dass er »estoit alors chrestien« (10, 27). Während in *A* zweimal erwähnt wird, dass die Priester das Hochzeitsbett weihen (326 f., 381), fehlt in *B* dieser Zug. In *A* (420 ff.) giebt Aliste das Messer, mit dem sie sich verwundet hat, der Berta, um auf diese den Verdacht eines Mordversuchs zu lenken; in *B* dagegen wirft Aliste das Messer weg und Berta hebt es auf[4]). Das *A* 1756 ff. dargestellte Gespräch eines Bauers mit Blancheflor ist in *B* vertreten durch die kurze Rede eines »escuyer« aus der Königin Gefolge[8]). Die Details vom angeblichen Tode der Aliste, die *A* 2071 ff. Margiste giebt, fehlen der Prosa ganz. Dagegen lässt *A* vermissen: die Angabe, dass Berta in Männerkleidern in den Wald geführt wird[5]), den Traum, in dem Berta das Truggewebe durchschaut[6]), die in *B* wiederholte Bemerkung, dass Berta und ihre beiden Freundinnen »les trois filles dampsimon« genannt werden[7]), die Frage der ungarischen Königin nach Thibault und die Antwort der Margiste[9]), die Angabe, dass Thibault die Königin Blancheflor gesprochen hat[9]) und die Worte, welche diese an ihre Begleiter richtet[10]). An Stelle des edeln Mädchens, das *A* 2089 erwähnt wird, hat *B* zwei Figuren: eine Thürhüterin, die im Einvernehmen mit Margiste steht, und eine Vertraute der Blancheflor; auf diese beiden ist die Rolle verteilt, die in *A* jenes Mädchen hat, dabei ist sie in mehreren Punkten modificiert worden[10]). Die Verurteilung resp. Begnadigung der Verräter und die späteren Schicksale der Aliste sind in *B* viel breiter dargestellt als in *A* (2191-2344); von den dabei auftretenden Abweichungen seien einige hervorgehoben: *A* 2268 ff. ist Tybert in den Mund gelegt, was in *B* Morant in ausführlicher Rede sagt[12]); dass

Aliste bei der Execution ihrer Mutter zugegen ist, erwähnt nur *A* (2305 f.); *A* 2307 wird Tybert erst nach der Verbrennung der Alten hingerichtet, in *B* zugleich mit ihr [13]); die Klage der Aliste [14]) fehlt *A*. Ebenso weist nur *B* die (unwesentlichen) Züge auf, dass Blancheflor für ihre Tochter betet und den König bittet, ihr vorkommenden Falls Nachricht von Berta zu geben [15]); dass Aliste von Montmartre aus den Zug der heimreisenden Blancheflor sieht [16]) und ihren Söhnen den König, der Blancheflor begleitet hat, zeigt, als er nach der Stadt zurückreitet [17]); dass Morant und Genossen nach Mans kommen [18]) und sich dort 14 Tage aufhalten [19]); dass sich Symon ebendahin begiebt und dort erfährt, dass Berta gesucht wird [18]) u. s. w. Die Angabe (*A* 2580), dass Naimes an Karl's des Grossen Unternehmungen beteiligt war, ist von *B* beträchtlich ausgeführt [20]). Dass das Haus Symons Florimes heisst, erfahren wir dagegen nur aus *A* (3230, 3256). »Mais dit listoire quils maintindrent ceste vie huit iours entiers« (*B* 81,2 f.) würde das Vorhandensein einer andern Vorlage als *A* beweisen, denn *A* fehlt diese Angabe; jedoch die Glaubwürdigkeit derartiger Hinweise ist beschränkt *). Die humoristische Bemerkung, dass Pipin eine zweite Vertauschung seiner wiedergefundenen Gemahlin unmöglich zu machen sucht, findet sich nur in *B* [22]), ebenso die bekannte Angabe über das Verhältnis Karl's zu seiner Schwester Gille und zu Roland [23]).

Wir verlassen damit den Prosaroman und berühren zunächst das Verhältnis von *M*' zu *A*, das bereits von Voigt (»Die Mirakel der Pariser Handschrift«) mit dem Resultat

---

*) Es ist aber doch im Auge zu behalten, dass mit »histoire« nicht immer die Quelle bezeichnet wird, sondern bisweilen die Bearbeitung selbst; so *B* 7, 13 ff.: »quilz dissent ne parlassent ensemble lystoire ne peult mie tout desclairer ne scauoir«; 103,18 f.: »mais listoire ne doit ny ne veult oublier a racompter que« u. s. w.; vielleicht auch 35,16: »comme listoire le trouue et tesmoigne auoir veu«.

untersucht worden ist, dass M^1 eine Bearbeitung *A*'s sei. Unumstösslich sicher würde dies Resultat erst sein, wenn nachgewiesen wäre, dass M^1 mit *A* in Gegensatz zu *g* stände; M^1 weicht aber in den Zügen, in denen *g* und *A* unter einander differieren (s. S. 6-7) ebenso von *g* wie von *A* ab, indem es sie nämlich auslässt: es fehlt M^1 die Begegnung mit der Bärin, das Adoubement des Simon und der Chariot. Aber da gewiss nicht alle Abweichungen *B*'s von *A* selbständig von *B* angebrachte Aenderungen sind, sondern sich zum Teil schon in *g* fanden, so macht es die durchgehende Uebereinstimmung *A*'s mit M^1 gegenüber *B* mindestens sehr wahrscheinlich, dass M^1 eine Bearbeitung von *A* ist.

Auf *g* oder einer der von *g* abstammenden Fassungen beruht auch *P*. Simon's Beiname »le voyer«, der Kirchgang Berta's, das Verlangen, das Pipin im Walde an Berta stellt, und das Verhalten derselben dem König gegenüber sind Züge, welche die Chronik ausschliesslich mit *g*, *A*, *B* und M^1 gemein hat. Nur die Willkür des Chronisten ist die Ursache davon, dass wichtige Einzelheiten, die in den nächstverwandten Versionen enthalten sind, hier fehlen; wir vermissen die Verwundung der Aliste, die Missgestalt der Berta, ihr Gelübde, die Rolle der Blancheflor u. s. w., und der Verfasser führt selbst (zweimal) an, dass sein Original mehr enthält als er erzählt *).

Dagegen kann M^2 selbstredend nicht M^1 oder *B* und nicht wohl *A* als Vorlage benutzt haben; denn da Adenet noch im Jahre 1297 Menestrell des Grafen von Flandern gewesen ist

*) Girard d'Amiens giebt keine Darstellung der Bertasage, einzelne Anspielungen aber lassen merken, dass er *g* oder eine der aus *g* hervorgegangenen Bearbeitungen kannte; nämlich die Nennung des Simon le voyer (Ms. Bibl. Nat. fr. 778. Z. 81 f.:

Et comment puis apres sa fame retrouua
Chies symon le uoier ou il la recouura)

und die Angabe, dass Aliste mit ihren Söhnen auf Montmartre wohnte (eb. Z. 125: A mont martre ou lonc temps auoient demoure).

(vgl. v. Hasselt, Cléomadès I, XVII), so hat er schwerlich vor dem Jahre 1244 sein bestes Werk geschrieben; in diesem Jahre aber ist Mousket's Chronik bereits vollendet gewesen, wie Tobler (Mon. Germ. XXVI 718 f.) nachgewiesen hat. Wir müssen uns mit diesem negativen Resultat begnügen, da M^2 keine Merkmale näherer Verwandtschaft mit einem oder dem andern Gliede der Gruppe, der wir es oben zuzuweisen hatten, besitzt.

Das gleiche Verhältnis besteht bezüglich der Version *O*: auch sie bietet keinen Anhaltspunkt dar, um ihren Platz innerhalb der Gruppe ABM^1PM^2TC näher zu bestimmen.

Bei der weiterhin vorzunehmenden Beurteilung von *C* und *T* in ihrer Stellung zu einander und zu *g* *) sind wir auf Vergleichung mit der zweiten Gruppe, repräsentiert durch *R* und *V*, angewiesen. *g* ist nicht die Quelle von *C*, denn wenn in *C* Berta an einen Baum gebunden wird, so steht *C* damit in einer von *g* nicht geteilten Uebereinstimmung mit *R*. Ebensowenig ist *C* die Quelle von *g*, denn während in *g*, *V* und *R* Ungarn, so ist in *C* Almería Berta's Heimat; der Carro wird in *V*, *R* und *g*, aber in *C* nicht erwähnt, und ebenso fehlt der Name der Verräterin in *C*, während *g*'s Aliste und *R*'s Elisetta ihre Verwandtschaft nicht verläugnen. Es kann aber auch *T* nicht *g*'s Vorlage gewesen sein, denn in *T* fehlen unter anderm die beiden Mädchen, die in *g* wie in *V* und *R* Berta's Freundinnen sind, und der Name der Verräterin, in dessen Angabe *g* und *R* nahezu übereinstimmen. Und schliesslich darf *g* nicht als *T*'s Quelle betrachtet werden, weil *g* nicht die Vorlage von *C* ist, mit dem *T* in Gegensatz zu *g* übereinstimmt, indem es Aliste durch Berta verwunden und Berta erst im Hause des Försters, nicht schon auf dem Wege dahin, mit

*) Gaston Paris (Hist. poét. S. 209) und Milá y Fontanals (Poesia popular S. 339) haben bereits das Verhältnis von *C* zu *A* besprochen und gezeigt, dass *C* nicht auf *A*, sondern auf einer ältern Version beruht.

Pipin zusammen treffen lässt. Es bleibt also nur übrig, eine gemeinsame Vorlage (*e*) für *g*, *T* und *C* anzunehmen, aus welcher aber nur *C* ohne nachweisbare Vermittlung hervorgegangen ist; für *g* und *T* müssen wir eine besondre Quelle (*f*) ansetzen, denn diese beiden Texte weichen in gegenseitiger Uebereinstimmung von *C* und *R* und somit von *e* ab, indem sie Berta nicht gefesselt werden, sondern entfliehen lassen, eine Modification, die wohl nicht selbständig von jeder der beiden Versionen vorgenommen worden ist.

Das nun zu behandelnde Verhältnis von *R* und *V* zu einander und zu den übrigen Versionen ist bereits in Pio Rajna's Ricerche intorno ai Reali di Francia S. 224 ff. einer Untersuchung teilhaftig geworden. Rajna kommt zu dem Resultat, dass sowohl *A* als *V* von *R* benutzt worden seien, und dass ausserdem einige Züge, die nicht von *R* hinzugefügt sein können, auf eine verlorene Version hinweisen; dazu komme die Erzählung Ovid's von Philomela (Metam. VI 424 ff.), die das Vorbild für die Beschreibung des padiglione sei, und schliesslich in der Rolle, welche die Mainzer spielen, Einfluss von Seiten der »Storie di Rinaldo«. Die beiden letztgenannten Beziehungen zu beurteilen ist hier nicht der Ort; was aber das Verhältnis von *R* zu *V* und *A* betrifft, sowie die Ansetzung einer verlorenen Fassung, so dürften folgende Betrachtungen über die von Rajna zum Beweis herangezogenen Stellen zur Entscheidung der Frage beitragen.

Rajna bemerkt zunächst, dass *V* nicht ausschliesslich aus *A* abgeleitet sein könne, da es in einigen Punkten mit M^2 und *T* übereinstimme, in denen *A* abweiche; mit M^2 darin, dass Berta selbst die Vertauschung herbeiführe, indem sie Aliste bitte, in der bevorstehenden Nacht ihre Stelle einzunehmen; in *A* sei sie auf betrügerische Weise ihre Einwilligung in die Vertauschung zu geben veranlasst worden (S. 227). Es ist hiergegen einzuwenden, dass Vers 1981 des Mousket eine ähnliche Schilderung

von Pipin's Constitution voraussetzt, wie sie *A* der Margiste in den Mund legt; dass somit die Stelle gerade das Gegenteil beweist: nahe Verwandtschaft der Dichtungen *A* und M^2 gegenüber *V*. Der weitern Behauptung, dass die »ragione sudicia« des Mousket die ursprüngliche und die »absurda« von *V* eingeführt sei, um die »sudiceria« zu beseitigen, könnte man entgegenhalten, dass Widersprüche, die sich in alten Denkmälern finden, in jüngeren häufig getilgt werden und dass ein solcher Fall hier vorliege. Dagegen ist die Bemerkung Rajna's (S. 228) unbestreitbar zutreffend, dass es ein Kriterium für die Bestimmung der relativen Entstehungszeit unsrer Dichtungen ist, wenn dieselben die Bertasage mit der ganz heterogenen von Flore und Blancheflor in Zusammenhang bringen, — in *V* ist das noch nicht geschehen; nur hebt Rajna damit auf, was er auf derselben Seite gesagt hat, dass nämlich *T* »vielleicht die allerälteste Version« sei, denn auch in *T* ist Berta die Tochter Flore's. Weiterhin steht im folgenden, wo Rajna eine Neuerung *V*'s nachweisen will, seine Ansicht nicht ganz mit den Tatsachen in Einklang. »Una novità«, sagt derselbe S. 230 f., »io reputo pure che, mentre negli altri testi la caccia di Pipino nel bosco e il suo giacersi colla moglie, da lui prima non riconosciuta, conduce allo scoprimento di tutti gl' inganni, nel fr.-it. Berta non gli sveli qui punto il suo essere, e rimasta incinta partorisca poi Carletto, che per ben tre anni è allevato nella selva«. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass der Ausdruck »altri testi« die falsche Meinung hervorrufen muss, der erwähnte Zug sei auch in *A* und *T* enthalten; in diesen Versionen wird bekanntlich die Entdeckung des Betrugs durch die erste Ankunft der Blancheflor herbeigeführt, steht also hier in gar keinem Zusammenhang mit der viel später stattfindenden Jagd. In *T* und *A* war mit der Jagd das Stück zu Ende, in *V* findet dieselbe vor der Ankunft der ungarischen Königin statt; hier musste also, wenn nicht das Eingreifen der Blancheflor wegfallen sollte, der Verrat trotz der Jagd unentdeckt bleiben.

Dass Pipin bei dem Zusammentreffen im Walde Berta nicht erkennt, ist somit nicht als Folge davon zu betrachten, dass in *V* die Bertaepisode zwischen die beiden Teile des Buovo eingeschoben ist, wie Rajna meint (S. 231). Es ist also auch nicht notwendig, die »novità« auf Seiten *V*'s anzunehmen. Diese Annahme erweist sich sogar als unmöglich, wenn man die übrigen Texte berücksichtigt: W^1 und W^2 stimmen in der Hauptsache, *C* aber genau mit *V* überein. M^2 hingegen erzählt weder das Eingreifen der Blancheflor, noch auch die Ueberführung und Bestrafung der Verräter, sodass wir nicht entscheiden können, was in seiner Vorlage die Entdeckung herbeiführte. Unter den weiterhin von Rajna vorgebrachten Zügen, in denen *R* mit *V* oder mit *A* übereinstimme, sind die aus Cap. IV, VI und XI der Reali genommenen wörtlichen Anklänge (S. 232 und 233) wenig beweiskräftig; und wenn S. 235 die Zusammengehörigkeit von *A* und *R* gefolgert wird aus »fist — toute sa volenté« einer-, »fece la sua volontà« andrerseits, so kann man dem das häufige Vorkommen dieser Redensart in *V* (608, 1118, 1128, 1136, 1141 u. s. w.) entgegenhalten; das ist ein stehender Euphemismus und deshalb kein Kriterium.

Dagegen hat Rajna einige Züge, die zur Aufklärung des Verhältnisses beitragen, übergangen. In Gegensatz zu *R* und *V* fehlt der Carro in *A*, wird hier Aliste begnadigt und gründet ein Kloster auf Montmartre. Andrerseits lässt *V* die Bemerkung vermissen, dass die Schergen ein Zeichen der angeblich vollbrachten Mordtat aus dem Walde mitbringen, eine Bemerkung, in der *A* mit *R* übereinstimmt, und weicht ferner darin von diesen beiden Versionen ab, dass es den Retter Berta's ritterlichen Standes sein lässt: in *R* ist er »cacciatore«, in *A* »voier«.

Hätte Rajna die übrigen Versionen, die uns zur Bestimmung des fraglichen Quellenverhältnisses zu Gebote stehen, in den Kreis seiner Betrachtung gezogen, so wäre er zu einem andern Resultat gelangt; er hätte gewisse Uebereinstimmungen *R*'s mit denselben bemerkt, die nicht zufällig sein können, und

deshalb nicht ausser Acht gelassen werden dürfen; er hätte gefunden, dass nur *R* und *C* berichten, wie die Vollstrecker des verräterischen Anschlags Berta an einen Baumstamm fesseln, nur *R* und *W*[1], wie dieselben Männer die Verstossene der Kleider berauben und diese im Blute eines Hundes gefärbt als Beweis der Tat mitnehmen. Hätte Rajna dann wohl seinen bisher angewandten Grundsätzen gemäss eine sechste und eine siebente Vorlage für *R* angenommen? Nein. Nicht *V* noch *A* noch auch einer der übrigen Texte war *R*'s Quelle, sondern eine Version, die alles das enthielt, worin *R* mit dem Reste der Ueberlieferung in Einklang steht*). Wir sind zu dieser Hypothese um so mehr berechtigt, als selbst Rajna's Ansicht, dass *R* mehrere Vorlagen gehabt habe, uns nicht über die Annahme einer uns unbekannten Fassung hinweghilft. Von den Gründen, die Rajna für diese Annahme vorbringt (S. 238 f.), ist allerdings nur ein Teil überzeugend: was *R* über Berta's Füsse sagt, mag wohl auf eine ältere Version hinweisen als die entsprechenden Angaben *V*'s und *A*'s; und gewiss ist die Einfachheit, mit der Pipin von dem Jäger beherbergt wird, archaischer als die glänzende Bewirtung, die *V* schildert, wie auch die Vergleichung von *W*[1] und *W*[2] zeigt. Aber dass Berta in *R* an einen Baum gebunden, dass der König von den Baronen, die ihn suchten, bei Lamberto gefunden wird, kann a priori nicht als ursprünglich angesehen werden; jener Zug fand sich allerdings schon in der Vorlage von *R*, wie sich aus der Vergleichung mit *C* ergiebt, aber er ist von dieser Vorlage selbständig eingeführt, ist also gleichfalls eine Neuerung. Es resultiert somit eine als Quelle von *R* zu betrachtende Version *d*, die wie erwähnt alles das enthielt, worin *R* mit *A*, *V* oder einem der übrigen Texte übereinstimmt. Diese Version ist nicht identisch mit *e*, der gemeinsamen Vorlage *C*'s und *T*'s, denn

*) Aus allgemeineren Gründen glaubt auch G. Paris nicht an die Benutzung *A*'s von Seiten *R*'s (Rom. II 363).

e teilt nicht alle Uebereinstimmungen *R*'s mit *V* u. s. w. Aus demselben Grunde kann *d* nicht aus *e* geflossen sein. Von den sonstigen möglichen Verhältnissen ist das einfachste direkte Abstammung *e*'s von *d* und diese deshalb anzunehmen.

Auch *d* hat nicht aus *V* geschöpft. Wäre es der Fall, so müsste auch W^1 auf *V* beruhen (s. die oben angeführte Uebereinstimmung von *d* und W^1 gegenüber *V*). *V* ist jedoch nicht die Quelle von W^1 (wie sich im folgenden ergeben wird), also auch nicht von *d*.

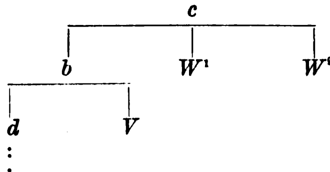
Bei der Vergleichung von W^1, W^2 und *F* stellt sich zunächst heraus, dass *F* sich eng an W^1 anschliesst. Gegenüber den vielen Analogien, die zwischen diesen beiden Texten bestehen, haben die Abweichungen wenig Gewicht, da sie sich leicht als selbständige Modificationen *F*'s erweisen, beruhend auf einem der beiden häufig vorliegenden Gründe: auf der Tendenz, zu kürzen oder auf der andern, logisch zu bessern. Auf jene dürfen wir das Fehlen der ganz überflüssigen Mittelsperson zurückführen, die erst Berta, dann den König zur Mühle geleitet; in *F* gelangen die Verirrten direkt dahin. Und zweitens das Nichterwähnen der Aehnlichkeit Berta's und ihrer Rivalin; nachdem in *F* der Verräter statt Berta's Bild das seiner unterzuschiebenden Tochter dem König gezeigt hatte, wurde dieser Zug überflüssig. Aus der andern Tendenz lassen sich die übrigen Abweichungen erklären. Die Frau des intriguierenden »Hofmeisters«, die hier wie in W^1 eine sehr untergeordnete Rolle spielt und deswegen nicht mit Margiste zu identificieren ist, wird »eingemauert«, wie in W^1 ihre Tochter, die in *F* stirbt, bevor ihr Urteil gesprochen ist. Die Frau des Müllers, von der in W^1 nicht die Rede ist, wird in *F* kurz erwähnt, und im Gegensatz zu W^1 giebt sich in *F* der König dem Müller gleich anfangs zu erkennen. Alle diese abweichenden Züge (abgesehen etwa von der Todesart der Pseudoberta) sind im Keime in W^1 vorhanden. Es liegt so nahe, die am Verrat beteiligte Alte bestrafen zu lassen, dem Müller, bei dem Berta wohnt, eine Müllerin beizugesellen, dass es nicht nötig ist, *F*

eine andre Quelle als W^1 zuzuschreiben, obgleich in den abweichenden Zügen Uebereinstimmung mit einzelnen der übrigen Versionen vorliegt. Auch das dürfen wir dem Ulrich Füetrer zutrauen, dass er einen Widerspruch darin fand, wenn W^1 erzählt, wie Pipin (ohne jeden Grund) sich, seinen Astrologen und seinen Knecht dem Müller gegenüber für Kaufleute ausgiebt und dann ihn »befreiete, dass er keinen Zins gab von der Mühl« (Aretin S. 63). Es darf also W^1 als Quelle von *F* betrachtet werden.

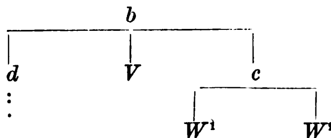
Aber auch W^1 und W^2 stehen in engstem Verwandtschaftsverhältnis. Die gemeinsamen Abweichungen von *V* und *d* bestehen darin, dass in W^1 und W^2 die Vertauschung der beiden Mädchen schon unterwegs vor sich geht, der Mann, der Berta findet, sie einem andern übergiebt, Karl's Geburt dem Vater in symbolischer Weise angezeigt wird, und weder die Missgestalt der Füsse noch der Carro erwähnt wird. Es kann aber W^1 nicht aus W^2 abgeleitet werden, denn in gewissen Zügen stimmt W^1 mit andern Texten überein, während W^2 abweicht; mit *V* und *d* darin, dass die Anstifter des Verrats die Tat nicht selbst ausführen: in W^2 sind es die Legaten Pipin's und Verwandten der Aliste, die Berta in die Wildnis bringen; ferner spricht W^1 wie *V* und *d* von der Aehnlichkeit der beiden, von der W^2 nichts weiss; und nur in W^1 und *V* muss Berta schwören, nicht zurückzukehren. Andrerseits findet sich eine Uebereinstimmung von W^2 mit *V* und *d* gegenüber W^1 vor, die beweist, dass auch W^2 nicht auf W^1 beruht: in W^2, *V* und *d* greift Blancheflor in die Handlung ein, in W^1 fehlt die Rolle von Berta's Mutter vollständig. Es bleibt nur übrig, eine verlorene Fassung (*c*) als gemeinsame Quelle von W^1 und W^2 anzunehmen *).

*) Die Vorlage von W^1 ist nach G. Paris, Hist. poét. S. 225 Anm. 6 zugleich die des Strickers. Lediglich aus dem kurzen in sehr unbestimmten Ausdrücken gehaltenen Résumé der Bertasage, welches der Stricker giebt, lässt sich kein Schluss auf seine Quelle ziehen; deshalb ist diese Fassung der Sage hier nicht berücksichtigt worden.

Diese hypothetische Version *c* enthielt unter anderm die beiden schon erwähnten Züge, dass Berta der Kleider beraubt wird und die Rückkehr abschwören muss; denn wären die beiden Züge Neuerung von W^1, so müssten *V* und *d* sie aus W^1 genommen haben; dem widerspricht jedoch, dass *V* und *d* das Auftreten von Berta's Mutter berichten, womit sie über W^1 hinweg auf W^2 weisen; also beruhen *V* und *d* nicht auf W^1, also sind jene beiden Züge nicht von W^1 eingeführt, sondern fanden sich schon in *c* vor. Wenn sie in *c* zum ersten Mal auftreten, so haben *V* und *d* sie aus *c* entnommen; da dies aber nur unter Vermittlung einer Version der Fall sein könnte, welche die mannigfachen besondern Analogien von *V* und *d* enthalten hätte, so wäre das Verhältnis folgendes:



Wenn jene beiden Züge aber nicht von *c* eingeführt sind, so ist, da ja keiner der erhaltenen oder als ursprünglich vorhanden bis jetzt nachgewiesenen Texte (ausser W^1) beide enthält, eine Version als Quelle von *c* anzusetzen, und das Verhältnis würde sich folgendermassen gestalten:



Für welche der beiden Figuren sollen wir uns entscheiden? — Hätte Ferdinand Wolf den Venetus gekannt, so hätte er ohne Zweifel der ersten den Vorzug gegeben; denn alles, was er in dem oben citierten Buche S. 64 f. für die Priorität von W^1 und W^2 gegenüber *R* in Anschlag bringt, hat auch für die Vergleichung mit *V* Geltung. Es lässt sich aber manches gegen

Wolf's Ansicht einwenden. Wenn in W^1 und W^2 der Plan des Ganzen »einfacher und kunstloser« ist, »derber die Sitten«, »markierter die Charaktere«, »weniger raffiniert die Motive und Gefühle der handelnden Personen« sind, so beruht das nicht notwendig auf dem höhern Alter, sondern möglicher Weise auf der grössern Kürze der betreffenden Texte oder ihrer Quellen. Philippe Mousket's Darstellung der Sage lässt gewiss an Einfachheit, Kunstlosigkeit und vor allen Dingen an Derbheit der Sitten nichts zu wünschen übrig, und doch haben wir seine Chronik in derjenigen Gruppe angetroffen, welche die Sage in ihrer jüngsten Gestalt darbietet, ein Beweis, dass jene Eigentümlichkeiten nicht ohne weiteres auf hohes Alter schliessen lassen, sondern in des Autors Tendenz zu kürzen ihren Grund haben können. Auf diese Weise erklären sich einige der von Wolf als archaisch bezeichneten Züge. Dass in W^2 die Aehnlichkeit der beiden Mädchen nicht erwähnt, und Berta's Name nicht genannt wird, ist nachweislich Kürzung des Verfassers, denn W^2 steht damit in Gegensatz zu *V*, *d* und dem so nah verwandten W^1. Derselbe Grund mag vorliegen, wenn weder Berta noch ihr Pflegevater der Forderung Pipin's gegenüber sich ablehnend verhält. Dass aber die Vertauschung nicht ursprünglich unterwegs stattgefunden hat, dass vielmehr *V*, *R* u. s. w. in diesem Falle die ältere Lesart aufweisen, geht aus folgender Betrachtung hervor. In *V* und *d* wird Berta aus Ungarn geholt, mit Pipin vermählt und dann vertauscht; in W^1 bringt der Gesandte ihr Bild dem König, holt darauf erst die Braut, vertauscht sie unterwegs mit seiner eignen Tochter und vermählt diese dem Pipin. Es ist ein naiver und gewiss alter Zug, dass der König die Berta freit, ohne sie gesehen zu haben. Der deutsche Chronist besitzt diese Unbefangenheit nicht mehr und lässt dem Pipin das Bild seiner zukünftigen Gattin zeigen, eine Eigentümlichkeit von W^1, die von keiner der übrigen Versionen (ausser *F*) gestützt wird und sich schon dadurch als unursprünglich erweist. Alt und ursprünglich aber ist, wie schon oben erwähnt wurde, die Aehnlichkeit. Wozu ist

dieser Faktor der Erzählung nun eingeführt worden, wenn nicht Pipin die Braut vor der Vertauschung gesehen hat? Nehmen wir also an, dass was *W*[1] von Berta's Bild sagt, ein jüngerer logisch bessernder Zusatz ist, so müssen wir schliessen, dass die Vertauschung ursprünglich in Pipin's Residenz stattgefunden hat, und dass *W*[1] und *W*[2] von der (relativ) originalen Fassung abweichen, wenn sie Berta schon unterwegs bei Seite schaffen lassen. Es wäre damit das Gegenteil von dem, was Wolf vermutete, wahrscheinlich gemacht. Auch die »Einmischung der Mainzer«, die in *V* und *d* stattfindet, beweist nicht, dass diese Versionen eine jüngere Gestalt der Sage repräsentieren als *W*[1] und *W*[2]; sie beweist nur, dass das Original der beiden Chroniken eine stark gekürzte Fassung ist, und dass die allen gemeinsame Vorlage französischen Ursprung hat, was übrigens für die direkte Quelle der Weihenstephaner Chronik von Aretin (Aelteste Sage S. 13) und im Anschluss an diesen von Wolf (S. 68 Anm.) angenommen ist; letzterer hält das in Hinsicht auf *W*[2] ebenfalls für wahrscheinlich. Wir haben aber ein nicht anzuzweifelndes positives Merkmal dafür, dass *V*, *R* u. s. w. dem Original treuer geblieben sind als *W*[1] und *W*[2]: in den beiden Chroniken fehlt auch die geringste Andeutung über Berta's abnorm gestaltete Füsse, während die romanischen Versionen diesen Zug aus der altgermanischen Sage herübergenommen haben. Und das giebt uns Gelegenheit, die Beziehung dieser Sage zu der in den besprochenen Denkmälern überlieferten ins Auge zu fassen.

Folgende Züge, in denen die beiden Sagen übereinstimmen, beweisen unumstösslich, dass Beziehungen zwischen ihnen bestehen, dass die jüngere aus einer Vereinigung der ältern mit der Geschichte entstanden ist. Zunächst die Identität der Namen, Berta = Perahta, allerdings wohl weniger als Folge denn als Veranlassung der Uebertragung zu betrachten*). Dann vor allem

---

*) Mein verehrter Lehrer, Herr Prof. Stengel, welcher auch im übrigen dieser Studie seinen geschätzten Rat in dankenswertester Weise zu Teil

die Missgestalt der Füsse, in deren Schilderung die spanische Version die Vorstellung des Mythus am treuesten widerspiegelt; *C* sagt Sp. 176b: »é Berta no habia otra fealdad en que el hombre le pudiese hallar ni trabar, sino los dos (?) dedos que habia en los piés de medio, que eran cerrados«; und Sp. 177a: »tenia juntos los dedos de los piés«; das Merkmal der Perahta aber ist der Gänsefuss. Vielleicht ist es ein andrer Rest der alten Sage, den nur *C* bewahrt hätte, wenn hier Berta im Januar in den Wald geführt wird — »era en el mes de enero« (Sp. 175b) —: in den ersten Januarnächten streift auch Frau Perchte durch den Wald *). Dass hier Berta's Aufenthalt ist, darin stimmen alle Versionen mit dem Mythus überein, und alle ausführlicheren, selbst W^1 und W^2, erzählen, dass sie sich hier mit der Anfertigung künstlicher Gewebe beschäftigt, ohne Zweifel eine Spur des uralten Glaubens, der das Spinnen und Weben ihrem Schutze anvertraut. Die Consequenz, mit der dieser Zug in den meisten Versionen wiederkehrt, und die Ausführlichkeit, mit der er in einzelnen (besonders in W^1 und *R*) behandelt wird, zeigt, wie lebhaft diese Tätigkeit als für Berta charakteristisch noch empfunden wurde. Auch dass sie den armen Leuten, die sich ihr wohltätig erwiesen haben, Reich-

---

werden liess, machte mich auf die im Anhang mitgeteilte Stelle des Anseïs de Mes aufmerksam, in welcher von Berta erzählt wird, dass sie erst mit der Taufe diesen Namen erhalten habe, als Heidin aber Batheheut genannt worden sei. Derselbe Name findet sich in wenig veränderter Form im Roman d'Aquin, hg. v. Joüon des Longrais V. 1002; hier wird die Schwester Karl's und Mutter Roland's, die sonst ebenfalls Berta heisst, Baqueheut genannt. (Dies ist die Schreibung des Manuscripts Bibl. Nat. fr. 2233, nicht Bagueheut oder Baquehert). Nyrop Oldfranske Helded. S. 105 setzt »Baldehilt« als Etymon des Namens Baqueheut an.

*) Man könnte auch speziell an den 6. Januar denken, gleichviel ob man Grimm's (Myth.[4] 234) oder Mannhardt's (Wald- und Feldkulte II 185) Ansicht über den Ursprung der Bezeichnung »Berchtentag« beipflichtet. Im zweiten Falle wäre eine ähnliche Verschmelzung zweier Gestalten anzunehmen, wie die Göttin und die Ahnfrau der Karolinger sie erfahren haben.

tümer verschafft, erinnert an Perahta, die den Hülfreichen die Taschen mit Gold füllte (Grimm 228 f.).

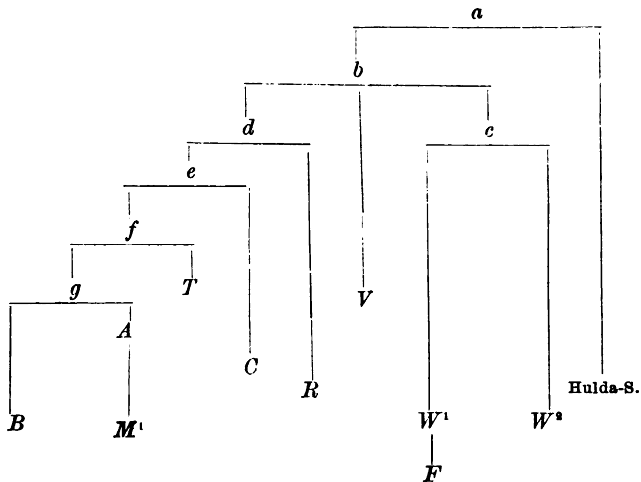
Eine gründlichere Untersuchung des Mythus, als sie anzustellen mir möglich ist, würde vielleicht noch weitere Beziehungen aufdecken. Aber auch diese wenigen dürften jeden Zweifel daran beseitigen, dass sich die Eigenschaften und Tätigkeiten der Perahta auf Pipin's Gemahlin vererbt haben. Nun weist aber J. Grimm nach, dass mit Perahta identisch, von ihr nur durch den Namen unterschieden, eine andre Frauengestalt des germanischen Mythus ist, Holda, die gleich Perahta ein körperliches Abzeichen hat, die Aufsicht über die Spinnerinnen führt, ihren Umgang in den zwölf Nächten zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag hält, aber sonst in den Berg gebannt ist wie Perahta in den Wald (Grimm 225, 226, 780). Es ist also auch Berta = Holda, und für diese Gleichung bietet uns einen trefflichen Beleg die im 14. Jahrh. (Grimm 225) abgefasste isländische Huldasage. Dieselbe ist mir nur aus der von P. E. Müller Sagabibliothek I 363 ff. gegebenen Analyse bekannt, die Lachmann, Sagaenbibl. 272 ff. übersetzt hat. Dort heisst es: »Hulda war eine Freundin Odins. Eines Tages, als König Odin auf der Jagd war, begleitet von seinen Hofleuten Loke und Häner, war er von einem ins Gedränge gezerrten Hirsche in eine entlegene Gegend verlockt worden, wo ihn die Koboldfrau Hulda mit ihren zwei Töchtern Thorgerda und Yrpo wohl aufnahm. Nachdem Odin die Nacht bei Hulda zugebracht, erzählt sie ihm ihre Geschichte«. Vergleichen wir damit den Inhalt der Bertasage — Berta, die Freundin Pipin's, im einsamen Wald mit zwei Genossinnen; der König auf der Jagd durch einen Hirsch in ihre Nähe geführt und mit ihr vereinigt — die Identität ist nicht zu verkennen. In dem von Hulda gesagten stimmen alle Versionen der Bertasage mit der isländischen überein mit der geringfügigen Abweichung, dass Berta nicht nur die Freundin, sondern die rechtmässige Gemahlin des Königs ist, und dass sie nicht nur zwei Gefährtinnen hat, sondern in einer grössern Familie lebt; unter den Gliedern dieser Familie finden sich aber in allen aus-

führlicheren Versionen auch zwei Mädchen. Die Modification von Berta's Verhältnis zu diesen Mädchen einer-, zu Pipin andrerseits ist eine natürliche Folge der Verbindung, welche die Bertasage mit der Geschichte einging. Wenn ferner in dem über den König gesagten die Erzählungen einiger von unsern Texten insofern abweichen, als sie Pipin nicht durch einen Hirsch zu Berta verlockt werden lassen, so ist auch dies unwesentlich. Denn darin, dass sich Pipin verirrt, stimmen alle Versionen überein mit Ausnahme von *V* und *C*; dies stand also in der gemeinsamen Quelle, und *V* weicht selbständig ab wie *C*. Die Erwähnung des Hirsches aber ist nachweislich schon in der gemeinsamen Vorlage von *R*, *B* und *A* enthalten gewesen. Es stehen sich somit zwei Versionen in diesem Punkte gegenüber: einerseits die gemeinsame Quelle von *RBA* (*d*), andrerseits die von W^1 und W^2 (*c*); dort wurde der Hirsch erwähnt, hier nicht. Es lässt sich also nicht beweisen, dass die Verfolgung des Hirsches nicht erst von *d* eingeführt ist, und somit dieser Punkt sich nicht für den zu zeigenden Zusammenhang der Hulda- und Bertasage verwerten. Aber wenn dieser Zusammenhang, was meines Erachtens nicht zweifelhaft ist, besteht, so folgt daraus, dass *c* nicht die Quelle von *d* ist.

Was immer von P. E. Müller gegen die Echtheit der isländischen Huldasage vorgebracht worden ist, kann die Ueberzeugung von der Verwandtschaft der beiden Sagen nicht wanken machen; denn diese Ansicht wird doppelt gestützt: erstens durch die von Jacob Grimm nachgewiesene Identität der Hulda und Berta, und zweitens durch die Aehnlichkeit der erzählten Ereignisse. Fehlte das erste der beiden Momente, so könnte man vermuten, dass die Aehnlichkeit zufällig sei, oder aber dass die junge Fassung der isländischen Sage auf einer der übrigen Versionen beruhe. Ist es nun, — weil dem allgemeinen Gange der Mythenentwicklung widersprechend, — im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass die Sage von historischen Personen auf Götter übertragen worden ist, so wäre es ein unerhörter Zufall, wenn gerade Hulda Berta's Rolle übernommen hätte.

Und nur Zufall könnte es sein; denn es ist nicht anzunehmen, dass die Identität der beiden Halbgöttinnen zur Zeit, da die isländische Erzählung — nach dem Muster einer deutschen oder romanischen, wie der Gegner behaupten würde, — abgefasst wurde, noch im Bewusstsein des Volkes gewesen sei. Wir haben hier zugleich ein Zeugnis dafür, dass auf Pipin gleich wie auf seinen Sohn Eigenschaft und Tätigkeit Wodan's übertragen sind. Wir sehen davon ab, auf die Fragen einzugehen, die sich an diesen Umstand knüpfen; vielleicht ist wie die Jagd auch die Zwergenhaftigkeit Pipin's — denn zu einem hässlichen Zwerg ist er bei einigen Schriftstellern des Mittelalters geworden (Paris Hist. poét. 223), und der Venetus (V. 286, 421, 465, 517 u. s. w.) und die Reali sind nicht weit davon entfernt, ihn so darzustellen — ein mythischer Zug, der nicht in Widerspruch stünde mit seinem Wodantum, denn Wodan wird wie als Jäger so auch als Zwerg (Simrock, deutsche Mythol.[5] 173; Grimm 775 Anm.) gedacht.

Wir wurden zu diesem Excurs in den Mythus veranlasst durch das Verlangen nach einem Kriterium für die Bestimmung des gegenseitigen Verhältnisses von *V*, W^1 und W^2. Durch den Beweis des Zusammenhangs, in welchem die in unsern Denkmälern erhaltene Sage mit der altgermanischen von Perahta und Hulda steht, und weiterhin durch die Vergleichung der beiden Ueberlieferungen sind wir zu dem Schlusse gelangt, dass W^1 und W^2 die Sage weniger treu bewahrt haben als *VRC* u. s. w., und somit können wir das Verhältnis sämmtlicher Versionen zu einander nunmehr folgendermassen veranschaulichen:



Versuchen wir uns zu vergegenwärtigen, welche von den Hauptzügen jeder der erhaltenen oder angesetzten Versionen eigentümlich sind, ohne dabei Rücksicht zu nehmen auf M^2 *O* und *P* wegen der Unbestimmbarkeit ihrer Stellung, noch auf M^1 und *F* wegen der nachgewiesenen Quasiidentität ihres Inhalts mit dem von *A* einer-, W^1 andrerseits.

Hulda-Perahta's Aufenthaltsort ist der Wald. Hier lebt sie mit zwei Gefährtinnen und geniesst der Liebe Wodan's, der auf der Jagd durch einen Hirsch zu ihr geführt wird. Nur dies ist als Inhalt von *a* nachweisbar.

In *b* lässt sich bereits die Vereinigung der Sage mit der Geschichte constatieren. Hier war der Gang der Handlung so wie ihn uns die Texte in gegenseitiger Uebereinstimmung darstellen: Pipin lässt durch eine aus Bernard de Clermonte, Morando de Rivere (*V R*) und andern bestehende Gesandtschaft, die ihren Weg durch die Lombardei (*VR*) nimmt, um Berta, die ungarische (*VRTAB*) Königstochter, werben, die den Beinamen der Grossfüssigen trägt (*VRAB*). Berta kommt nach Paris (*VRCTAB*), begleitet (*VRCTAB*) von einem Mädchen, das ihr sehr ähnlich ist (*V* W^1 *R C A B*), der Tochter eines

Mainzers (*VR*). In der Hochzeitsnacht nimmt diese von Berta veranlasst (*VR*) deren Stelle ein und bewirkt (*VR*), dass die Königin in den Wald entführt wird. Die Schergen schenken ihr das Leben, nachdem sie geschworen hat, nicht zurückzukehren ($W^1 V$), und berauben sie der Kleider ($W^1 RC$), die sie im Blute eines Hundes gefärbt ($W^1 R$) zum Beweis der angeblich vollbrachten Mordtat mitnehmen. Berta entflieht ($V W^1 W^2 TAB$), findet einen Mann niedrigen Standes ($W^1 W^2 R CTAB$) und Aufnahme in dessen im Walde gelegnen Hause, wo sie in Gesellschaft zweier Mädchen ($VW^1 RCAB$) lange Zeit lebt und kunstvolle Gewebe anfertigt ($VW^1 W^2 RAB$). Pipin's Ehe sind unterdessen zwei Söhne entsprossen ($VW^1 RCTAB$). Eines Tags jagt der König in dem Wald, in welchem Berta wohnt. Er verirrt sich ($W^1 W^2 RTAB$) bei der Verfolgung eines Hirsches (*RAB*), kommt dadurch zu Berta's Behausung, wo er mit der einfachsten Bewirtung fürlieb nehmen muss ($W^1 W^2 R$), und vermählt sich mit ihr ($VW^1 W^2 RCTAB$) auf einem Wagen (*VRT* [*B* s. unten S. 30]), ohne sie zu erkennen ($VW^2 C$). Die Frucht der Vereinigung ist Karl der Grosse ($VW^1 W^2 RC$ [*AB* s. u.]). Nach ($VW^2 C$) diesem Abenteuer trifft Berta's Mutter in Pipin's Residenz ein ($VW^2 RCTAB$) vom König festlich empfangen (*VRCAB*), während sich die Verräterin krank stellt (*VRCTAB*) und ihr Zimmer verdunkeln lässt (*VRCTAB*), um dem Zusammentreffen mit der Königin auszuweichen. Diese dringt jedoch in das Gemach, findet, dass die Kranke nicht ihre Tochter ist (*VRCTAB*) und zieht sie an den Haaren aus dem Bette (*VC*). Der Betrug ist entdeckt, und Pipin sucht Berta im Walde auf (*V*[*R*]*AB*), die von der Mutter leicht erkannt wird ($VW^2 CAB$). Nach der Rückkehr Berta's in die Hauptstadt (VW^2) wird die Rivalin mit dem Tode bestraft ($VW^1 W^2 R$). Ihre Söhne aber werden mit Karl aufgezogen ($VW^1 R$).

An diesem Stoffe hat *V* nur wenige Veränderungen vorgenommen: die zur Ausführung des Mordes bestimmten kehren ohne Beweisgegenstand zurück. Sinibaldo, der Berta findet, ist

ein Ritter. Zu ihm kommt Pipin nicht zufällig, sondern sein Schloss wird von den Jägern als Erholungsstation aufgesucht, und die Bewirtung der Gäste ist (= *C*) standesgemäss.

Andrerseits erfuhr die Erzählung in *d* folgende Modification. Die Verräterin, die den Namen Aliste (*AB*), Elisetta (*R*) oder einen ähnlichen trägt, ist in Berta's Heimat aufgewachsen (*RCTAB*). Berta muss nicht die Rückkehr abschwören, sondern wird an einen Baumstamm gebunden (*RC*); so findet sie der Förster, der sie befreit. Die Königin von Ungarn wird durch einen Traum zur Reise nach Frankreich bewogen (*RAB*). Der Name Karl wird auf den Carro zurückgeführt *).

Es wäre zu weitläufig, alle Veränderungen anzuführen, die *R* an dem ihm von *d* überlieferten Stoffe vorgenommen hat. Nur folgendes sei hervorgehoben: Berta ist »la più forte cavalcatrice di tutte le donne del mondo«, sie beteiligt sich an einer Jagd und kämpft wacker mit gegen die Mainzer. Die Rolle, die dies Geschlecht spielt, ist von *R* bedeutend erweitert, und seine Bosheit wird im grellsten Lichte gezeigt: Grifone di Maganza tötet die (vermeintlichen) Mörder der Berta, anstatt ihnen den versprochenen Lohn zu geben. Mit der Königin reist auch der König von Ungarn nach Paris. Die Jagd findet erst nach ihrer Ankunft statt. Die veränderte Reihenfolge ist hier jedoch ganz unwesentlich (im Gegensatz zu der gleichen von *f* eingeführten Modification), denn Blancheflor hält den von ihr entdeckten Betrug bis nach der Jagd geheim auf den Rat ihres Gemahls,

*) Es ist von Wichtigkeit für die Deutung des Carro, dass, während er schon in *b* erwähnt wird, erst in *d* Karl's Name von ihm abgeleitet wird. Dieser Umstand spricht gegen Rajna's Annahme, dass der Carro der Namenserklärung zu Liebe eingeführt sei. Es ist also der Auslegung G. Paris' der Vorzug zu geben, wenn sich nicht ein anderer Grund für den merkwürdigen Zug finden lässt. Vielleicht ist er in Zusammenhang zu bringen mit dem Sternbild, das als Karlswagen bezeichnet wurde. (Grimm Myth.[4] 125). Die Einführung des Wagens in die Lebensgeschichte Karl's wäre so dem Wunsche entsprungen, den Namen des Sternbildes aus dieser Lebensgeschichte zu erklären. Dass in W^1 Karl's Geburt und Art aus den Sternen vorhergesagt wird (Aretin S. 33, 34 f. und 40), mag zufällig sein.

der Pipin für mitschuldig hält. Diesem wird das Verbrechen erst durch Berta's Mund offenkundig, die sich ihm bei der Begegnung im Walde zu erkennen giebt (= *f* und *W*' s. u.) Schliesslich findet sich nur in *R* die Ableitung des »Magno« in »Carlomagno« vom Flusse Magno.

Wie zwischen *a* und *b* die Verbindung des Mythus mit der Geschichte, so fand zwischen *d* und *e* die Vereinigung der Sage von Berta mit der von Flore und Blancheflor statt; das sind die Namen von Berta's Eltern in *CT* (hier fehlt der Name der Mutter) *A* und *B*. Ausserdem zeigt *e* folgende Besonderheiten gegenüber *d:* Aliste gehört nicht dem Geschlecht der Mainzer an, sondern ist die Tochter von Berta's Amme. Diese ist die Anstifterin des Verrats (*CTAB*): sie flösst der Königin Furcht vor Pipin ein (*CAB*). Berta verwundet Aliste (*CT*) und wird daraufhin in den Wald geschleppt. Die Sorge für die Thronfolge treibt Blancheflor nach Paris (*CBA*).

C dagegen verschweigt den Namen Aliste und nennt Berta's Heimat Almería, nicht Ungarn. Ob Pipin absichtlich oder zufällig zum Hause des Försters gelangt, ist nicht zu ersehen, aber »dióle aquel su hombre muy bien de comer de muchos manjares« (175b) = *V*. Welche Abweichung *C* in der Beschreibung der Füsse zeigt, wurde schon oben (S. 22) angegeben. Die Erwähnung des Carro fehlt.

Als von *f* selbständig eingeführte Neuerung erweisen sich nur wenige Züge: Constance wird hier zuerst mit Namen genannt (*TAB*). Berta wird nicht angebunden, sondern entflieht (*TAB*) und so entsteht Uebereinstimmung mit *b*. Das Eingreifen der Blancheflor findet vor der Jagd statt (*TAB*); (in *R* fällt ihre Rolle zeitlich mit der Jagd zusammen, in *b d e* geht diese ihr voraus). Es blieb nach der Schilderung der Jagd dem Dichter nur noch zu erzählen übrig, wie Pipin und Berta sich erkannten. Da es sich somit als eine Folge vorhergegangener Aenderung herausstellt, dass die Erkennungsscene sich direkt nach der Jagd abspielt, so kann die Uebereinstimmung in diesem Punkte mit *R* und *W*' als zufällig betrachtet werden.

T weicht von *f* ab, wenn es Berta's Mutter die Reise aus dem Grunde unternehmen lässt, weil sie schlimmes über die Königin von Frankreich gehört habe. Die übrigen Unterschiede *T*'s und *f*'s erklären sich aus dem kürzenden Verfahren des Bearbeiters.

Mit Rücksicht auf dieses Verfahren dürfen wir nicht alles das als Neuerung von *g* ansehen, was *A* und *B* im Gegensatz zu *F* enthalten. Wir müssen uns bescheiden als in *g* vorhanden folgende Züge zu constatieren, ohne zu bestimmen, ob sie sich auch in *f* vorfanden: Pipin kämpft mit dem Löwen. An dem Verbrechen ist Tibert oder Thibault, ein Neffe der Alten, beteiligt. Diese selbst heisst Margiste. Im Wald erlebt Berta ein Abenteuer mit zwei Bösewichten; sie tut das Gelübde, ihre hohe Herkunft zu verheimlichen, kommt sodann zur Hütte eines Einsiedlers, begegnet einem wilden Tier, das ihr jedoch keinen Schaden zufügt, und gelangt endlich zu Symon's Hause. Die Töchter des Symon heissen Ysabelle und Aiglente. Er selbst empfängt mit dem Ritterschlag den Beinamen le Roy. Ohne Zweifel aber sind folgende Züge von *g* eingeführt: Aliste verwundet sich selbst. Pipin trifft Berta im Walde, als sie vom Kirchgange heimkehrt; sie entdeckt hier dem König ihre Abkunft, um ihn »in den geziemenden Schranken zu halten« (Wolf). Das erste Kind des Königspaares ist Gille, Karl das zweite; demgemäss leistet hier der Wagen seine Dienste später als in *VRT*. Dazu kommen zahlreiche Zusätze von geringerer Bedeutung, besonders gegen Schluss der Erzählung. Ueber das Verhältnis von *A* und *B* zu *g* s. o.

Schliesslich gehen wir zur Besprechung des Inhalts von *c* und seinen Abkömmlingen W^1 und W^2 über. Auf Aenderung des Verfassers von *c* lassen sich nur folgende Eigentümlichkeiten mit Sicherheit zurückführen: Es fehlt der Wagen, die Missgestalt der Berta, die Zwergenhaftigkeit Pipin's und die Verfolgung des Hirsches, lauter Züge, die wir für mythisch zu halten mehr oder weniger Grund haben. Der Schauplatz ist zum grossen Teil Deutschland. Die Vertauschung geht schon unterwegs vor

sich. Die Verräter werden nicht als Mainzer bezeichnet. Der Arbeiter, der Berta im Walde findet, überliefert sie einem zweiten, und zwar einem Müller, der sie aufnimmt. Pipin giebt sich diesem anfangs nicht als König zu erkennen. Die Geburt Karl's wird dem Vater auf symbolische Weise mitgeteilt. Der Knabe greift handelnd in den Schluss der Erzählung ein; es lässt sich jedoch nicht constatieren, in wie weit das schon in *c* der Fall war, da sich W^1 und W^2 darin fast ebenso weit von einander wie von *b* entfernen.

Selbständige Aenderung von W^2 ist es, wenn die Gesandten selbst die Braut beseitigen und kein Zeugnis der vollbrachten Tat mitbringen; (dies eine Consequenz davon, dass die Anstifter des Verrats auch die ausführenden sind, also ist die Uebereinstimmung mit *V* nur zufällig). Mit der Verräterin werden auch ihre Kinder hingerichtet. Von den beiden Freundinnen Berta's kennt W^2 nur eine. Die Erwähnung der Aehnlichkeit fehlt. Berta schwört die Rückkehr aus dem Walde nicht ab, ohne dass ein andrer Grund ihres Schweigens angegeben würde. Diese wesentlichen Züge sind in Folge des Kürzungsprinzips weggefallen.

Andrerseits hat W^1 folgende Neuerungen angebracht: Die Rolle der Blancheflor hat es getilgt. Ein Zusatz aber ist, dass Berta's Bild vor der Werbung dem König gezeigt wird. Pipin erkennt Berta schon bei dem ersten Zusammentreffen im Walde. Auch diese Uebereinstimmung mit *R* und *f* ist nur zufällig und beruht auf selbständiger Aenderung von W^1, wie dadurch bewiesen wird, dass W^1 nicht die Consequenz daraus zieht, Berta nun sofort heimführen zu lassen; vielmehr hält es sich nach dieser eigenmächtigen Modification wieder an die Vorlage *c* mit der schwachen Begründung: »Und muste auch der Kunig ihr geloben, dass er die That noch lang nicht wolte rächen, das er auch williglich und gern thät«. So bleibt trotz der Entdeckung des Verrats noch 10 Jahre lang (Aretin S. 53) alles beim Alten!


Princeton University Library
32101 066895275